



1925-11-08

Die große Ledermode: Der Abendhut

Erika Selden

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19251108&seite=13&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Selden, Erika, "Die große Ledermode: Der Abendhut" (1925). *Essays*. 1258.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1258

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Die große Ledernmode.

Der Abendhut.

Zu allen Zeiten war die kostbare Feder das Symbol der Eleganz und Distinktion. Kein Wunder, daß sie abermals das Modebild der Hauptstädte beherrscht und auch von den feinen Hüten Besitz ergriffen hat. Die glatten Trotteurhüte, die sich voneinander oft nur durch die Stellung der Nadel oder die Falten oder den „Tepscher“ unterscheiden und zu hunderten auf der Straße in Stadt und Vorstadt gesehen werden, sind ja recht nett und praktisch. Bei einer Autofahrt nach der herrlichen Burg Kreuzenstein, an der Amerikanerinnen und Engländerinnen teilnahmen, erwies sich das einfache, schick eingedrückte Filzhütchen sehr fesch und zweckdienlich. Aber diese an sich hübschen Hüte uniformieren zu sehr und lassen der Kunst der Modistin, das Gesicht zu verschönern und zu individualisieren, zu wenig Spielraum. Es ist daher zu begrüßen, daß in Paris und Wien der mit Federn, Reihern, Reiherflocken usw. geschmückte Hut bei den großen Gelegenheiten, besonders am Abend, erscheint und gefällt. Die geistvolle Pariserin hat das Unlogische und Unmögliche eines glatten, einfachen Filzhutes zu einer „großen“ Toilette eingesehen. Sie will sich des Vorteiles nicht begeben, ihr Gesicht, ihre Gestalt, ihre Laune durch den Hut zu heben und zu charakterisieren.

Welch vornehmen und doch weichen Ausdruck verleiht der im nebenstehenden Modell „*Susanne*“ wiedergegebene schwarze Toquehelm aus Duchesse mit dem prachtvollen weiß-schwarzen Kronenreihern, einem sonst vielleicht nichtssagenden Frauenantlitze. Wie schmeichelnd wirken beim Modell „*Breuer-Blaskopf*“ die reichen geschwungenen Reiherbandeaur und die flexible Seitenlocke zu der schwarzen glänzenden, in Roulés handgearbeiteten Toque aus glänzendem Duchesse. Samt, Seidenrips und Feder – welche noblen Dreiklang bilden sie, welche Weichheit schmiegt sich da in- und aneinander, welche wundervolle Harmonie mit einem zarten Teint kann erblühen. Wundervoll zum Bubikopf gearbeitet ist der an dem Modell „*Krickl*“ ersichtliche, aus Rips und Duchesse komponierte weinrote Hut mit zwei seitlichen, in weinrot und mauve schattierten Reiherpinseln. Kühn und fesch die ausgebogene schwarze Duchessetoque (Modell „*Ignaz Bittmann*“), die mit den weißen und schwarzen Paradiesreihern sicher dazu beiträgt, ein „kleines“ Kleid um einige Grade zu erhöhen. Auch die moderne französische Baretform à la Louis XVI. ersteht wieder in Samt oder Seide, oft mit einer wippenden Feder, immer kunstvoll drapiert und raffiniert in Falten gelegt, dem Charakter des Gesichtes entsprechend. Sie muß aus einer „guten Hand“ kommen, wenn sie ihrer vornehmen Wirkung sicher sein soll.

E

Wie bei den Abendhüten beginnt die Federnmode auch bei den Abendkleidern zu dominieren. Mit der Feder kommt auch die Blume zur Geltung. Selbst das einfachste Kleid vom Vorjahre erweckt einen modernen Eindruck, wenn die jetzt so unerläßliche Blume am Kragen des Mantels oder Kompletts oder an der Schulter des Kleides genau in der Farbe mit dem Arrangement des Hutes übereinstimmt. Von den Blumen als Kleiderschmuck ein andermal.

Erika Selden.

Die große Federmode.

Der Abendhut.

Zu allen Zeiten war die kostbare Feder das Symbol der Eleganz und Distinktion. Kein Wunder, daß sie abermals das Modebild der Hauptstädte beherrscht und auch von den feinen Hütten Besitz ergriffen hat. Die glatten Trotteurhüte, die sich voneinander oft nur durch die Stellung der Nadel oder die Falten oder den „Levscher“ unterscheiden und zu hunderten auf der Straße in Stadt und Vorstadt gesehen werden, sind ja recht nett und praktisch. Bei einer Autofahrt nach der herrlichen Burg Kreuzenstein, an der Amerikanerinnen und Engländerinnen teilnahmen, erwies sich das einfache, schick eingedrückte Filzhütchen sehr feisch und zweckdienlich. Aber diese an sich hübschen Hüte uniformieren zu sehr und lassen der Kunst der Modistin, das Gesicht zu verschönern und zu individualisieren, zu wenig Spielraum. Es ist daher zu begrüßen, daß in Paris und Wien der mit Federn, Reihern, Reiherslocken usw. geschmückte Hut bei den großen Gelegenheiten, besonders am Abend, erscheint und gefällt. Die geistvolle Pariserin hat das Unlogische und Unmögliche eines glatten, einfachen Filzhutes zu einer „großen“ Toilette eingesehen. Sie will sich des Vorteiles nicht begeben, ihr Gesicht, ihre Gestalt, ihre Laune durch den Hut zu heben und zu charakterisieren.

Welch vornehmen und doch weichen Ausdruck verleiht der im nebenstehenden Modell „E u s a n n e“ wiedergegebene schwarze Toquehelm aus Duchesse mit dem prachtvollen weiß-schwarzen Kronenreiter, einem sonst vielleicht nichts-sagenden Frauenantlitz. Wie schmeichelnd wirken beim Modell „B r e n e r - B l a s k o p f“ die reichen geschwungenen Reiterbandeaux und die flexible Seitenlocke zu der schwarzen glänzenden, in Moulés handgearbeiteten Toque aus glänzendem Duchesse. Samt, Seidenrips und Feder — welche noblen Dreiklang bilden sie, welche Weichheit schmiegt sich da in- und aneinander, welche wundervolle Harmonie mit einem zarten Teint kann erblühen. Wundervoll zum Bublikopf gearbeitet ist der an dem Modell „R i c h a l“ ersichtliche, aus Rips und Duchesse komponierte weinrote Hut mit zwei seitlichen, in weinrot und mauve schattierten Reiterpinseln. Kühn und feisch die ausgebogene schwarze Duchesse-toque (Modell „I g n a z B i t t m a n n“), die mit den weißen und schwarzen Paradiestherflanken sicher dazu beiträgt, ein „kleines“ Kleid um einige Grade zu erhöhen. Auch die moderne französische Barettform à la Louis XVI. erhebt wieder in Samt oder Seide, oft mit einer wippenden Feder, immer kunstvoll drapiert und raffiniert in Falten gelegt, dem Charakter des Gesichtes entsprechend. Sie muß aus einer „guten Hand“ kommen, wenn sie ihrer vornehmen Wirkung sicher sein soll.

Wie bei den Abendhüten beginnt die Federmode auch bei den Abendkleidern zu dominieren. Mit der Feder kommt auch die Blume zur Geltung. Selbst das einfachste Kleid vom Vorjahre erweckt einen modernen Eindruck, wenn die jetzt so unerläßliche Blume am Kragen des Mantels oder Kompletts oder an der Schulter des Kleides genau in der Farbe mit dem Arrangement des Hutes übereinstimmt. Von den Blumen als Kleideschmuck ein andermal.

Erika Selden.